

Einfach mal Kind sein

Mit steigenden Flüchtlingszahlen wächst in den Aufnahmestellen und Unterkünften für Asylbewerber auch der Bedarf an Kinderbetreuung. Das Rote Kreuz betreibt dort bereits die ersten Kitas – zum Beispiel in der Zentralen Erstaufnahmestelle in Wandsbek.



Alexander (alle Kindernamen von der Redaktion geändert) steht im Kaufmannsladen und handelt stoisch seine Preise aus. Christina Araujo greift zu einer Plastikbanane und zeigt sie dem kräftigen Jungen. „Was kostet die Banane?“, fragt die Betreuerin und spricht dabei ganz bewusst jede einzelne Silbe aus. „Neun Euro“, brummt Alexander monoton. „Und die Gurke?“ „Drei Euro.“ „Der Tee?“ „Fünf Euro.“ So geht es hin und her, während Sascha und Devin auf Bobbycars über das Linoleum rasen. Konzentriert brummen und quietschen die beiden vor sich hin, und wenn sie einen Auffahrunfall provozieren, rumst es gewaltig. Das finden sie klasse. Das bringt die Jungs zum Lachen.

Schwer traumatisiert

Im normalen Leben haben die 20 bis 40 Kinder dieser besonderen DRK-Kita auf dem Gelände der Zentralen Erstaufnahmestelle Holstenhofweg in Wandsbek nichts zu lachen. Sie sind aus ihrer Heimat geflohen, und egal, woher sie kommen und aus welchem Grund – sie alle haben einen langen, mühsamen Weg hinter sich. „Diese Kinder brauchen einen Ort, an dem sie sich sicher fühlen“, sagt Marina Schnoor, die seit Eröffnung der DRK-Kita im Februar 2015 die drei- bis siebenjährigen Flüchtlingskinder wochentags zwischen neun und dreizehn Uhr betreut. Manche von ihnen sind schwer traumatisiert wie Veronika aus Mazedonien. Sie sitzt zusammengesackt auf einem Hocker, den Blick starr ins Nirgendwo gerichtet. Erst als Marina Schnoor den hellen Containerraum betritt, leuchten Veronikas



Zuwendung: In der Kita in Wandsbek haben die Kinder immer Ansprechpartner und können sich sicher fühlen

Augen auf. Sofort umschlingt das Mädchen die Betreuerin mit ihren Armen. „Komm zu mir, meine Süße, wir kuscheln ein bisschen“, sagt Marina Schnoor. Die gelernte Schifffahrtskauffrau engagiert sich seit vielen Jahren ehrenamtlich im Roten Kreuz und lässt sich nun zur Erzieherin umschulen.

„Wir haben hier keinen großen Erziehungs- oder Bildungsauftrag wie in den anderen Kitas“, erklärt Jürgen Kielmann, der als Leiter der nahegelegenen DRK-Kindertagesstätte Lummerland in Farmsen-Berne auch für das Angebot in der Erstaufnahmestelle zuständig ist. „Hier geht es darum, dass die Kleinen wenigstens ein paar Stunden am Tag einfach mal Kind sein dürfen.“ Möbel, Spielzeug und Materialien für die Kita, die in einem Container untergebracht ist, spendeten zum großen Teil andere DRK-Einrichtungen aus ihren Beständen. Heute könnte der helle Spielraum zu jedem Kindergarten gehören: Es gibt eine Kuschelecke, den Einkaufsladen, große Bauklötze, ein Sofa, ein Regal voller Bücher, einen Tisch zum Essen, Malen oder Puzzeln und Platz zum Toben.

„Die Kita ist eine Bereicherung für alle Flüchtlinge“, findet Melike Köylüce von „fördern und wohnen“, dem Betreiber der Erstaufnahmestelle. Die Leiterin der Einrichtung lobt die Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz. „Es geht ja nicht nur um die Kinder, die hier sehr gut aufgehoben sind, sondern auch um die Eltern. Während ihre Kinder spielen, können sie wichtige Dinge erledigen oder haben einfach mal Freiraum, um zu sich zu kommen. Das haben sie ja sonst nie.“ +

Constanze Bandowski

Die etwas andere WG

Im Stadtteil Langenfelde hat das DRK Hamburg seine erste Wohngemeinschaft für Menschen mit Demenz eröffnet. In der WG können zehn Männer und Frauen den Alltag nach ihren Fähigkeiten und Wünschen gestalten und erleben. Dazu gehören auch Kochen, Aufräumen oder Spaziergehen. Die qualifizierte Pflege und Betreuung ist rund um die Uhr gesichert. Noch sind Plätze frei.

Frau Peters ist heute gut drauf. In schmuckem Hemd mit passender Strickjacke sitzt sie am Tisch des Gemeinschaftsraums und blickt vergnügt aus dem Fenster. Die Herbstsonne strahlt – ein herrlicher Tag, um spazieren zu gehen. „Los, Mutti, trink noch einen Schluck Apfelschorle“, sagt ihre Tochter Petra und drückt der alten Dame sanft das Glas in die Hand. Die Mutter dreht langsam ihr Gesicht zur längst erwachsenen Tochter, hebt den Zeigefinger, kneift die Augenbrauen zusammen und ermahnt sie schelmisch: „Pass op, sonst gibt's was!“ Petra lacht, die Mutter grinst, dann trinkt sie ein paar Schluck und blickt wieder hinaus.

Edith Peters ist 75 Jahre alt und dement. Nach dem Tod ihres Mannes vor eineinhalb Jahren lebte sie allein in der Harburger Wohnung. „Irgendwann ging das gar nicht mehr“, erzählt ihre Tochter. In einem Heim wollte sie die Mutter aber nicht unterbringen. „Das hab' ich ihr vor Jahren versprochen.“ Eine häusliche Pflege kam auch nicht in Frage. „Viel zu teuer, wenn man's richtig machen will“, meint die Tochter und winkt ab. Bei ihr daheim ist zu we-

Wer kommt für die WG in Frage?

- Menschen mit der Diagnose Demenz
- Pflegebedürftige ab Stufe 1
- Menschen, die eine gesetzliche Betreuung oder Vertretungsberechtigung haben
- Männer und Frauen, die sich für eine gemeinschaftliche Wohnform interessieren

Ansprechpartnerin in der DRK Sozialstation Lokstedt-Stellingen:
Barbara Ester, Försterweg 48, 22525 Hamburg-Langenfelde,
Tel.: 040 547597-0, info@drk-sozialstation-lokstedt-stellingen.de



WG-Alltag: Edith Peters (l.) schnippelt mit Betreuerin Kerstin Havlicek Karotten

nig Raum, und ihre Zeit ist zu knapp, um sich 24 Stunden um die Mutter zu kümmern. Die 49-jährige Diplom-Musikkauffrau betreibt mit ihrem Mann ein Ladengeschäft mit Internethandel und Plattenlabel – das nimmt sie voll und ganz in Anspruch. Also suchte Petra Peters in der Nähe nach einer alternativen Wohnform und fand die Wohngemeinschaft Langenfelde, die vor einem Jahr gerade entstand.

Zusammen mit der Baugenossenschaft Hamburger Wohnen und der Alzheimer Gesellschaft Hamburg hat die DRK-Sozialstation Lokstedt-Stellingen in einem Hochhaus am Försterweg 52 eine komplette Etage zur Alten-WG umgebaut. „Das war kein einfacher Prozess“, sagt die Pflegeleiterin Barbara Ester. Doch jetzt ist die Innenausstattung bestmöglich auf die speziellen Bedürfnisse der Bewohner abgestimmt: Die Fußböden der Flure, Bäder und Zimmer unterscheiden sich farblich kaum voneinander. Sie wären sonst eine Barriere für die demenzkranken Menschen, erklärt Barbara Ester: „Niemand würde diese Schwelle übertreten.“ Jeder Bewohner hat sein eigenes Zimmer mit Flur und barrierefreiem Bad, das die Angehörigen selbst einrichten können.

Petra Peters hat extra die alte Sitzgarnitur aus Harburg aufpolstern lassen. Auf der bordeauxfarbenen Sofalehne hocken zwei Teddybären neben einem Stickkissen. „Meine



Gute Entscheidung: „Meine Mutti fühlt sich hier sehr wohl“, sagt Petra Peters

Mutti fühlt sich hier sehr wohl und kann noch viele Dinge unternehmen“, sagt die Tochter. „Das erleichtert mich sehr.“ Dabei hat die Tochter eine Menge Arbeit. „Die Angehörigen sind hier die eigentlichen Chefs. Sie können und sollen sehr viel entscheiden“, erklärt Barbara Ester. Petra Peters etwa hat Möbel für die Gemeinschaftsräume organisiert, Bilder ausgewählt und mit dem Teamleiter der WG aufgehängt. Heute bespricht sie ein paar Wohnungsmängel mit dem Hausmeister, morgen besucht sie mit Barbara Ester eine potenzielle Mitbewohnerin. Neuzugänge werden von den Angehörigen ausgewählt, schließlich müssen sie zur WG passen. Fachliche Unterstützung erhält Peters von der Alzheimer Gesellschaft.

Jetzt muss sie ihre Mutter dringend vom Karottenschnippeln mit Kerstin Havlicek loseisen und zum Friseur bringen. Die Betreuerin wird die alte Dame dort wieder abholen. Dann gibt es Kürbissuppe, und nach der Mittagspause geht Teamleiter Malte Kock mit seiner WG-Bewohnerin spazieren. „Ich bin gerne draußen“, sagt Edith Peters. „Und der Herr Kock ist ein ganz Netter.“ Nach einer Pause fragt sie unsicher: „Die sind doch alle nett hier, oder Petra?“ Die Tochter nickt, schnappt sich die Mutter, liefert sie beim Friseur ab und düst zur Arbeit. +

Constanze Bandowski

Flüchtlingshilfe

Neues „Kleiderdepot“

Viele Flüchtlinge kommen fast ohne Gepäck in Hamburg an, und ihre Kleidung ist oft ungeeignet für den nassen und kalten Hamburger Winter. Um zweckmäßige, warme Kleidung bereitstellen zu können, hat der DRK-Kreisverband Hamburg-Nord deshalb in Barmbek auf 270 Quadratmetern ein „Kleiderdepot“ eingerichtet. So kann den Flüchtlingsunterkünften in der Hansestadt weitere sortierte Bekleidung zur Verfügung gestellt werden. Freiwillige sortieren, verpacken und lagern die Kleiderspenden oder liefern sie aus. Der Kreisverband verfügt bereits seit vielen Jahren über eine Kleiderausgabestelle für hilfsbedürftige Menschen. Im vergangenen Jahr wurden 48 Tonnen Bekleidung gespendet, sortiert und an 3 000 Hilfesuchende in Hamburg verteilt.



Viele Helfer: Freiwillige des Kreisverbands Hamburg-Nord sortieren die Kleiderspenden



Therapie: Ein erfahrenes Team betreut die Patienten in der Alte Holstenstraße 16

Kontakt:

Deutsches Rotes Kreuz Hamburg
Ambulante Soziale Dienste GmbH
Ergotherapie
Alte Holstenstraße 16
21031 Hamburg
Tel.: 040 399957-70
E-Mail: info@drk-sst-lohbruegge.de
Internet: www.drk-sst-lohbruegge.de

Ambulante Soziale Dienste

Praxis für Ergotherapie in Bergedorf eröffnet

Die Ambulanten Sozialen Dienste des DRK Hamburg haben in Bergedorf eine neue Ergotherapie-Praxis eröffnet. In der Alte Holstenstraße 16 bieten speziell ausgebildete und erfahrene DRK-Kräfte auf rund 100 Quadratmetern Fläche in drei Praxisräumen Therapien an, um ihren Patienten wieder mehr Sicherheit, Selbstständigkeit und Selbstvertrauen für den Alltag zu vermitteln. Behandelt werden Kinder und Erwachsene, auch psychisch Kranke, Demenzkranke sowie Menschen, die eine schwere Operation, einen Unfall oder Schlaganfall hinter sich haben oder gerade eine seelische Krise durchmachen. „Die Bedeutung der Ergotherapie wächst stark – besonders weil die Bevölkerung altert und ein Fachkräftemangel im Gesundheitssektor herrscht“, sagt Geschäftsführerin Helga Akrutat: „In Hamburg gibt es bislang deutlich zu wenig Ergotherapeuten. Wir freuen uns deshalb sehr

über diesen neuen Baustein in unserem Angebot.“

Ergotherapeuten kümmern sich um Patienten, die gesundheitlich eingeschränkt sind. Die Therapie dient dazu, die Hilfebedürftigkeit und Abhängigkeit von Dritten zu reduzieren und beispielsweise auch die Arbeitsfähigkeit wiederherzustellen. Die Behandlung wird vom Hausarzt verordnet und von der gesetzlichen Krankenkasse vergütet. Patienten mit Rezept können sich direkt an die Ergotherapie-Praxis des DRK wenden. +

Impressum

rotkreuzmagazin/LV Hamburg e. V.

Redaktion: Rainer Barthel
Tel.: 040 55420-0, Fax: 040 5865-30

V. i. S. d. P.: Vorsitzender des Vorstands, Dr. Georg Kamp,
info@drk-hamburg.de

Herausgeber: Deutsches Rotes Kreuz, Landesverband
Hamburg e. V., Behrmannplatz 3, 22529 Hamburg,
Tel.: 040 55420-0, Fax: 040 5811-21

www.lv-hamburg.drk.de

Auflage: 22 670 Exemplare